

Mariannhiller Rundfunk: Neueste Missionsnachrichten!

---

Ja, möchte der Geist Lobengulus, des letzten Matabelekönigs, sowohl weiß wie schwarz immer mehr und mehr beherrschen, der Geist dieses Mannes, der nicht für den Gegensatz und Haß, sondern für das sich gegenseitige Verstehen und friedliche Zusammenarbeiten der beiden Rassen arbeiten wollte. Dieser Geist des gegenseitigen Sichverstehens würde Land und Leuten zum Heile sein und auch die Arbeit des Missionars befruchten und fördern; denn der Geist Christi ist nicht der Geist des Widerspruches und des Hasses, sondern der Liebe und des gegenseitigen Friedens. So hätte Lobengulu es verdient, daß ihm die Stadt Bulawayo ein Denkmal setzen würde, wie sie es für den Gründer Sir Cecil Rhodes und seinem ersten Ministerpräsident Sir Charles Coghlan getan. Diese beiden großen Männer, die ihre letzte Ruhestätte in dem gigantischen Naturmausoleum Rhodesiens in den Matoposbergen gefunden, würden wohl ihren Segen dazu geben; denn auch sie waren Männer, die wie Lobengulu für den Frieden und gedeihliches Zusammenarbeiten der beiden Rassen eintraten.

Möchten doch alle Christen, wenigstens Katholiken, diesem Geiste des Friedens dienen. Diese wenigstens sollten nicht denselben Fehler machen, den die Matabelekrieger machten, als sie im Jahre 1896 abermals die Waffen gegen die weißen Herren des Landes erhoben und dabei glaubten, im Geiste ihres letzten Königs zu handeln. Nein, das war ein großer Irrtum; dieser Aufstand war nicht im Geiste Lobengulus, der ein Mann des gegenseitigen Verstehens war, wie uns bei der 40 Jahrfeier Männer sagten, die ihn gekannt haben. So ist es auch ein Irrtum, wenn Katholiken meinen, der Sache des Friedenskönigs zu dienen, wenn sie für die Gegensätze unter den Völkern und Rassen arbeiten. Das ist nicht Geist vom Geiste Christi, der seine Ankunft verkünden ließ: „Friede den Menschen auf Erden.“ Ja, Friede ihnen allen, ob nun weiß oder schwarz, braun oder gelb ihre Hautfarbe ist, sie alle sind eingeschlossen in der Erlöserliebe des Gottessohnes, was aber Christus in Liebe vereinigt hat, das soll der Mensch nicht trennen.

## **Mariannhiller Rundfunk: Neueste Missionsnachrichten!**

Am Mikrophon: P. Otto Heberling, RMM.

**Christus König in Butterworth in Transkei:** Der uns schon bekannte hochw. P. Otto Grimm RMM., der Erbauer der neuen Missionskirche in Matatiele, wurde um die Jahreswende nach Butterworth in Transkei versetzt. Butterworth liegt in der apostolischen Präsektur Umtata. Diese Provinzsiedlung wurde bisher von Umtata her seelsorglich betreut. Nun ist aus der Außenstation aber eine selbständige Mission mit einem eigenen Seelsorger geworden. Hochw. P. O. Grimm, der sich in Matatiele, wo er eigentlich nur „zur Erholung“ geweiht hatte, so gut bewährt, soll nun in Butterworth einen recht guten Anfang machen, und die gleiche Aufgabe erfüllen wie in Matatiele. Der apostolische Präsekt von Umtata, Monsignore Emanuel Hanisch, erwarb am genannten Ort ein Haus mit einem Bauplatz für die zukünftige Kirche. Dieses Haus ist



Missionarswohnung und Pfarrhaus geworden. Vernehmen wir, was der erste Pfarrer von Butterworth schreibt: „... In diesem Pfarrhaus haben wir eine Kapelle eingerichtet, in der ich die hl. Messe lesen und meine Gemeinde die Sonntagspflicht erfüllen kann. Wir wählten natürlich das größte Zimmer, mit separaten Eingang von der Veranda her, aus. Weihnachten feierte ich noch mit meiner Gemeinde in Matatiele und Neujahr schon mit meiner neuen Gemeinde hier. — Wo ist der neugeborene König der Juden? — habe ich bei meiner Ankunft gefragt, ihn aber nicht gefunden. Deshalb richtete ich dann gleich einen Altar her und bald ging für Butterworth, in der nicht geringsten Stadt in Transkei ein Stern auf, nämlich — das rote ewige Licht. Und dieses sagt uns, daß der Heiland hier wohnt, mein einziger Hausgenosse. Er mein König, ich sein armseliger Diener. Was lag nun näher, als die neue Pfarrei und Kapelle — Christus dem König — zu weihen und darnach zu benennen?

Monsignore Hanisch selbst hat mich von Umtata aus hierhergebracht und mich der neuen Gemeinde vorgestellt, die zum größten Teil Syrier, aus dem Morgenland kommend, mich mit größter Freude aufnahmen als ersten Pfarrer von Butterworth. Als sie den Stern, das ewige Licht, sahen, hatten die guten Leute eine überaus große Freude, gingen hinein, fanden das Kind im Tabernakel, fielen nieder und beteten es an. Sie brachten auch ihre Geschenke dar. Deshalb ist die kleine Kapelle auch schon ein Schmuckkästchen geworden, einfach, aber ganz liturgisch eingerichtet. Leider ist der Raum für die Gemeinde zu klein. Wir müssen eine Kirche bauen und haben kein Geld.

Möge der liebe Gott doch viele edle Herzen anregen, uns zu helfen. Die Protestanten haben schon 5 Kirchen hier; die verschiedenen Bekenntnisse je eine. — Der nächste Priester ist in East-London, ungefähr 130 Kilometer von hier entfernt. Mein nächster Mitbruder aus unserer Kongregation ist in Umtata stationiert, das etwa 150 Kilometer weit weg liegt. Eine Anzahl Katholiken, Weiße, Halbweiße und Schwarze, leben im Distrikt zerstreut wie Schafe, die bisher keinen Hirten hatten. Zum Teil sind sie verwildert und unserem hl. Glauben ganz entfremdet. Es wird nicht so leicht sein, alle zurückzuführen zur Herde Christi.

Möge der liebe Gott seinen Segen geben, damit meine armselige Arbeit, trotz meines leidenden Gesundheitszustandes erfolgreich sei, wie es, Gott sei's gedankt, in Matatiele der Fall war, wo ich die Grundsteinlegung der neuen Kirche und deren Einweihung zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit erleben durfte.“ —

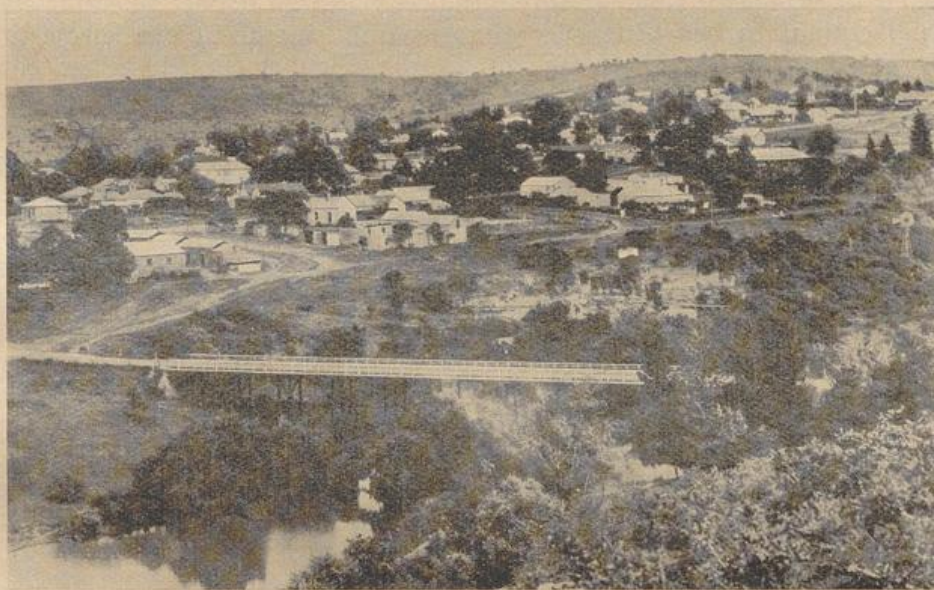
Wir wollen den eifrigen Missionar mit unserem Gebete unterstützen. Wer aber in der Lage ist, ein kleines materielles Opfer zu bringen, der bringe es freudig für unseren König, Jesus Christus, der in Butterworth in einem kleinen Zimmer sein Zelt aufgeschlagen hat und darauf wartet, in einer Missionskirche all die Seinen um sich versammeln zu können.

**General Herzog läßt Gott für den gewährten Regen danken:** Der Ministerpräsident der südafrikanischen Union verordnete, wie wir früher berichteten, anlässlich der andauernden katastrophalen Trockenheit in Südafrika einen Buß- und Betttag. Das ganze Volk war der Aufforderung des Regierungschefs zur Buße und zum Gebet jedesmal mit großem Vertrauen auf Gottes Hilfe nachgekommen. Nachdem der Herr



des Himmels und der Erde huldvoll die Bitten des gesamten Volkes erhört und in Menge den ersuchten, so bitter notwendigen Regen gesendet hatte, forderte General Herkog das ganze Volk wieder auf, es solle am 31. Dezember 1933 dem öffentlichen Dankgottesdienst für den gewährten Regen mit der größtmöglichen Geschlossenheit beiwohnen, und dem Allmächtigen für seinen Segen und für die Befreiung aus der Drangsal von Herzen danken.

**Die ersten Eingeborenen-Schwestern legen die ewigen Gelübde ab:** Am Donnerstag, den 18. Januar 1934, legten die ersten 11 Eingeborenen-Schwestern in ihrem neuen Profeßhaus bei der Missionsstation



Butterworth im Transkei (Apost. Präfectur Umtata)

Himmelberg im Vikariate Mariannhill die ewigen Gelübde ab. Die 11 glücklichen Schwestern weihten sich so für ihr ganzes Leben dem Heiland, ihrem Gott und König, dem Bräutigam reiner Seelen. Diese Profeßschwestern waren im Jahre 1922 die ersten Eingeborenen-Jungfrauen gewesen, die der hochwürdigste Herr Bischof Fleischer in die von ihm ins Leben gerufene Schwestern-Kongregation der „Töchter des hl. Franziskus“ als Kandidatinnen aufnahm. Nun sind sie nach einer 12 jährigen Prüfungszeit am Ziel, sind für immer gottgeweiht. Der hochwürdigste Herr Bischof Fleischer hatte den apostolischen Delegaten von Südafrika zu der erhebenden Feier eingeladen. Der Vertreter des Papstes nahm dann auch die ewigen Gelübde dieser opfermutigen und glaubensstarken Seelen entgegen.

**Furchtbare Unwetter, tödliche Blitzschläge, Heuschreckenplage:** Nach der ungewöhnlichen Trockenheit, die viel Not und Elend über Südafrika brachte, sind neue Prüfungen über das Land hereingebrochen. Furchtbare Gewitter mit Wolkenbrüchen gingen allenthalben nieder und verursachten großen Schaden. Die schweren Regengüsse machten die größtenteils ausgetrockneten Bäche und Flüsse zu reißenden Strömen. Wohin immer sich die wilden Wogen ergossen, rissen sie alles mit sich



fort — Menschen und Tiere, Hütten und fruchtbaren Ackerboden. Da das Wasser auch vielfach die Bahnstrecken unterwühlte, gab es mehrere Eisenbahnunglücke. In der Nähe der Missionsstation Revelaer, bei dem Eisenbahnknotenpunkt Donnybrook gab es bei einem solchen Unglück 9 Tode und viele Verwundete. Auch der Sachschaden ist sehr groß. Im ganzen Land wurden viele Eingeborene durch Blitzschlag getötet. In einer Hütte, in der sich 8 Personen befanden, wurden 5 getötet und 3 schwer verletzt. Auch unser hochw. P. Gastreiter, der sich gerade auf der Missionsstation Park Rynie am Indischen Ozean befand, war in großer Lebensgefahr, da der Blitz in die Missionarswohnung einschlug. Von der Missionsstation Embakwe in der apostolischen Präsektur Bulawayo in Rhodesia kam die Meldung, daß der Blitz dort zweimal einschlug, einmal in den Schwesternkonvent und einmal in die Kirche, die Gott sei Dank nur leicht beschädigt wurde. Bruder Basilius, der etwa drei Meter von der Stelle entfernt stand, an der der Blitz einschlug, kam mit dem bloßen Schrecken davon. Zu allem Unglück verheeren auch noch riesengroße Heuschreckenschwärme das ganze Land. Die Farmer machen verzweifelte Anstrengungen mit Giftspitzen, sich der Myriaden von Allesfressern zu erwehren. Ob es ihnen gelingen wird?

Zur Erläuterung des Obengesagten seien hier noch einige Sätze aus zwei Briefen angeführt. Hochw. P. Edmund Franke schreibt vom Schwesternsanatorium bei Tropa, wohin er gerade von der Missionsstation Maris Stella aus versetzt wurde: „Bevor ich wegging, wurde die ganze dortige Gegend der Küste entlang von schrecklichen Heuschreckenschwärmen verwüstet. Vom Mais steht nur noch der Stengel. Es gibt ein Hungerjahr. Die Schwarzen haben schon jetzt nichts mehr zu essen. Hier im Sanatorium hat der Hagel alles zerschlagen. Man ist am Umpflügen und nochmaligem Säen. Das Kreuz ist überall daheim. Möge es helfen, alles zum Besten zu lenken! Die Zeiten sind wirklich kritisch. Oremus!“

Aus einem Brief vom hochw. P. Sales, dem Provinzial der Mariannhiller Missionare entnehmen wir folgendes: „Wie es hier aussieht, fragen Sie? Nun, nicht vom Besten, denn nach der Trockenheit folgte große Nässe. Die meisten Flüsse überstiegen ihre Ufer und richteten an manchen Orten großen Schaden an, so, daß die frischgesäten Felder zum großen Teil weggeschwemmt wurden. Was aber die Fluten verschonten, wurde vom Hagel zerschlagen und um das Unglück voll zu machen, wurden Natal, Zululand und andere Provinzen von ungeheuren Heuschreckenschwärmen heimgesucht. Wir waren seit 4—5 Tagen hier im heftigen Kampfe mit diesen gefräßigen Tieren und haben wohl unsere Gärten und auch teilweise die Felder gerettet, aber die Viecher haben alles mit ihren Eiern belegt und so wird der eigentliche Tanz erst anfangen, wenn die Jungen ausschlüpfen. Die Regierung hat bereits 400 000 Pfund ausgegeben zur Bekämpfung der jungen Brut. Also sehen Sie, es ist nicht so rosig hier.“ — Vor Blitz und Ungewitter, vor Dürre und Überschwemmung, bewahre uns, o Herr!

„Das Werk der äußeren Mission geht jedem anderen Werke der christlichen Nächstenliebe soweit vor, als die Seele den Leib, der Himmel die Erde, die Ewigkeit die Zeit überragt.“

Pius XI.